

Teuflische Melancholie

1701 wird im uckermärkischen Fergitz eine 15-Jährige geköpft – Stefka Ammon hat ihr Schicksal erforscht und will an die letzte in Brandenburg hingerichtete Hexe erinnern / Von Ulrike Buchmann

In den Wirtschaftsräumen rings um Fergitz wird Anfang des Jahres 1701 aufgeregter getuschelt. Eine erst 15-jährige Magd aus dem Ort am Oberuckersee steht in Greifswald wegen Zauberei vor Gericht. Der Teufel soll ihr erschienen sein, am helllichten Tage in verschiedener Gestalt, als Brummfliege, Fiedler und Verführer. Man glaubt es kaum, aber nur kurze Zeit später, am 17. Februar 1701, rollt in Fergitz der Kopf des Mädchens. Ein halbes Kind wird die letzte offiziell hingerichtete Hexe Brandenburgs.

Einer Berliner Künstlerin lässt die Geschichte, die sie 2008 bei einem Pleinair in Fergitz hört, keine Ruhe. Beim Thema Hexen denkt Stefka Ammon (40) wie die meisten Menschen zuerst ans finsternste Mittelalter, vielleicht noch an esoterische Frauenbuchläden.

Sie will mehr über diese Geschichte erfahren. Und es dauert nicht lange, bis sie feststellt: Zumindest was ihre historischen Vorstellungen betrifft, liegt sie nicht ganz richtig.

Zwar reichen die geistigen Wurzeln des Hexenglaubens ins frühe Mittelalter zurück, das „Fahndungsbild der landschädlichen Hexe“, wie Rita Voltmer von der Uni Trier es nennt, entsteht aber erst um 1400. Man fürchtet sich vor bandenähnlichen Sekten mit magischen Kräften, macht sie für angeblichen Schandzauber verantwortlich. Nach 1430 wird eine Hexenketzersekte rings um den Genfer See verfolgt. Im 15. Jahrhundert leiden die Menschen in Mitteleuropa häufig Not. Das Klima hat sich verschlechtert. Es gibt Missernten, Wetterkatastrophen, Seuchen. „Die in den erpressten Geständnissen geschilderten Wetter- und Schandzauber“ liefern „eine schlüssige Erklärung für real existierende Krisen“, meint Rita Voltmer.

Doch was viele nicht wissen: Richtig schlimm betrieben wird die Hexenjagd erst in der Frühen



Hexenjagd: Ein alter Stich zeigt, wie eine der Hexerei angeklagte Frau unter Androhung von Folter verhört wird.

Foto: cinetext

Neuzeit, zwischen 1560 und 1630. In Europa fallen ihr 50 000 bis 60 000 Menschen zum Opfer. Shakespeare, Descartes, Galileo Galilei und Johannes Kepler waren Zeitgenossen der Hatz auf Frauen, Männer und Kinder, die angeblich mit dem Teufel im Bunde standen, schreibt Wolfgang Behringer in „Hexen und Hexenprozesse in Deutschland“.

Immer wieder sind es zyklisch auftretende Krisenzeiten, die den Hexenwahn schüren. „Manch ein Forscher sieht in den Hexen daher die ‚Terroristen‘ der Frühen Neuzeit, die letztlich die Rolle der gesellschaftlichen Sündenböcke einnahmen“, meint Katrin Moeller, Professorin für Wirtschafts- und Sozialgeschichte in Halle. Sie hat ihre Dissertation zur Hexenverfolgung im Mecklenburg der Frühen Neuzeit verfasst.

Auch das Vorurteil, dass sich vor allem die Kirche befleißige, Hexen zu verfolgen, ist wissenschaftlich nicht halt-

bar. Die Kirche verurteilte Hexentötungen oft und leistete Verfolgten seelischen Beistand. Aber bis ins 17. Jahrhundert spukten Asengötter, Alfes, Zwerge, Riesen im Volksglauben umher, liest man bei Behringer. Oft bezichtigten sich Nachbarn gegenseitig der Magie, kamen Menschen mit einem ausgeprägt schwierigen Charakter oder psychischen Krankheiten in den Geruch der Hexerei.

So könnte auch Dorothee Elisabeth Tretschlag einfach ein selbstmordgefährdetes, melancholisches Mädchen gewesen sein. Ihr Name war lange in Vergessenheit geraten. Stefka Ammon, die der letzten hingerichteten Hexe Brandenburgs in Fergitz ein Denkmal setzen will, hat ihn herausgefunden. Es existieren in Greifswald keine Prozessakten mehr. Aber der Fall bewegte schon damals die Öffentlichkeit. König Friedrich I. ließ ihn deshalb untersuchen. „Und darüber gibt es im Geheimen Preußischen Staatsarchiv noch Unterlagen“, freut sich Ammon über den wichtigsten Fund ihrer Recherche.

Der brandenburgische Kurfürst Friedrich III. ist am 18. Januar 1701 gerade erst preussischer König geworden. Ein Todesurteil nach einem fadenscheinig geführten Prozess passt nicht ins Bild von Recht und Ordnung. Der Hof- und Landrichter der Uckermark, Thomas Böttcher, untersucht den Fall wenige Tage nach der Enthauptung des Mädchens.

Da kommt einiges an Ungereimtheiten zutage. Böttcher wundert sich zum Beispiel, dass vor Gericht nicht mehr Zeugen gehört worden sind. Und es macht ihm den Eindruck, als hätte das einsame, verstörte Mäd-

chen einen Medicus nötiger gehabt als einen Richter. Allerdings liest sich sein Bericht auch so, als hätte die Frau des Fergitzer Gutsherrn von Münchow vor Gericht gegen die erst 15-jährige Magd ausgesagt. Merkwürdigerweise ist ihr Mann, der Obristleutnant von Münchow, dem eigentlich die Gerichtsbarkeit vor Ort obliegt, während des Prozesses nicht anwesend. Er verstünde nichts von Rechtsachen, sei bei seinem Regiment unabkömmlich gewesen, erklärt von Münchow dem Hoffiskal Böttcher. Man könne von Münchow nichts „imputieren“ (als Schuld anrechnen), befindet Thomas Böttcher in seinem Bericht an den König.

König Friedrich I. lässt den Fall vom Hoffiskal untersuchen

Nicht nur Stefka Ammon kommt das merkwürdig vor. Sie macht sich so ihre Gedanken. Vielleicht dieselben wie die Leute in den uckermärkischen Gasthöfen und Krügen vor mehr als 300 Jahren. Könnte der Teufel der armen Dorothee Elisabeth auch in Gestalt des Gutsherrn erschienen sein und von ihr den Beischlaf verlangt haben? Wollte von Münchows Frau die Sache „eleganter“ aus der Welt schaffen? „Wegen der mageren Faktenlage sind das natürlich unhaltbare Spekulationen“, räumt die Künstlerin ein. Katrin Moeller warnt denn auch davor. Sie hält es eher für wahrscheinlich, dass das Mädchen sich selbst der Hexerei bezichtigt haben könnte. Ihre wirren Aussagen lassen diesen

Schluss zu. Doch niemand weiß, ob da ein Geständnis erpresst worden ist, oder ob die pubertierende Magd, die sich offenbar wie eine Außenseiterin zwischen dem übrigen Gesinde fühlte, von sich aus behauptete, vom Teufel Geld angeboten bekommen zu haben, von ihm zum Tanz aufgefordert und in der Schlafkammer besucht worden zu sein.

Ein wenig Skrupel muss der Greifswalder Richter empfunden haben. Er lässt der Teufelsbündlerin eine „Gnadenstrafe“ in Form der Enthauptung durch das Schwert zukommen. Wenn es um Kinder und Jugendliche ging, so soll das durchaus üblich gewesen sein. Hexen, so weiß man, wurden meistens verbrannt. Stefka Ammon ging bei ihren Recherchen viel durch den Kopf. Die Suche nach Schuldigen in Krisenzeiten ist ein Phänomen geblieben. „Nur vier Kilometer entfernt von Fergitz liegt Potzlow, wo drei Jugendliche im Jahre 2002 einen Jungen auf grausame Weise umbrachten, nur weil er anders war“, erinnert sie an ein Verbrechen der Neuzeit.

Ihr Denkmal für die letzte in Brandenburg hingerichtete Hexe soll vor der Fergitzer Kirche entstehen. Sie konzipiert es wie eine Leerstelle, einen Platz, an dem eine Lücke ins Leben gerissen wurde. Die Fergitzer hat sie auf ihrer Seite, vor allem die Vereine „Freunde der Uckermark“ und „Freundeskreis Kirchenhus Fergitz“. Nur noch nicht genug Geld beisammen. Mit dem Verkauf einer Gedächtnisschrift und weiteren Spendenaktionen, so hofft Ammon, wird auch das gelingen.

Kontakt: Post@stefka-ammon.de



Hat ein Hexenschicksal untersucht: die bildende Künstlerin Stefka Ammon Foto: Christine Kisorsy